

LIST  
OF  
DISPLACED GERMAN  
SCHOLARS.

*Mid herzlichsten Grüßen*

*Ph. Schwartz*

LONDON  
AUTUMN, 1936.

Stockholm 1975

ERINNERUNGSKULTUREN

# Der vergessene Retter

Philipp Schwartz – Organisator der Wissenschaftsemigration während des Nationalsozialismus

von Gerald Kreft

Eine Liste mit den Namen von 1.794 Wissenschaftlern, die in Nazideutschland entlassen wurden, steht seit 30 Jahren im Regal des Frankfurter Neurologischen Instituts.

Von dort geht die Initiative aus, ihren Urheber wiederzuentdecken: den zu Unrecht in Vergessenheit geratenen Neuropathologen Philipp Schwartz.

**1933** begann der größte intellektuelle Exodus der neueren Geschichte. Durch die nationalsozialistische Gesetzgebung verloren etwa 3.000 Gelehrte – ein Fünftel aller Hochschullehrer im deutschsprachigen Raum – ihre Stelle. An der Frankfurter Universität traf es sogar mehr als 30 Prozent. Etwa zwei Drittel der Entlassenen verließen das Land, darunter 20 Nobelpreisträger; überdies zahllose akademische Freiberufler, allein an die 10.000 Ärzte. In diesem – die internationale Wissenschaftsentwicklung des 20. Jahrhunderts prägenden – Migrationsprozess spielte der aus Frankfurt am Main vertriebene Philipp Schwartz (1894–1977), Ordinarius für Pathologie, eine herausragende Rolle. Er begründete die bedeutendste deutsche Hilfsorganisation für entlassene Hochschullehrer in der Zeit des »Dritten Reichs«. Im Herbst 2014 ehrte ihn die Goethe-Universität als erste *Alma Mater* Deutschlands mit einer Erinnerungsstele.

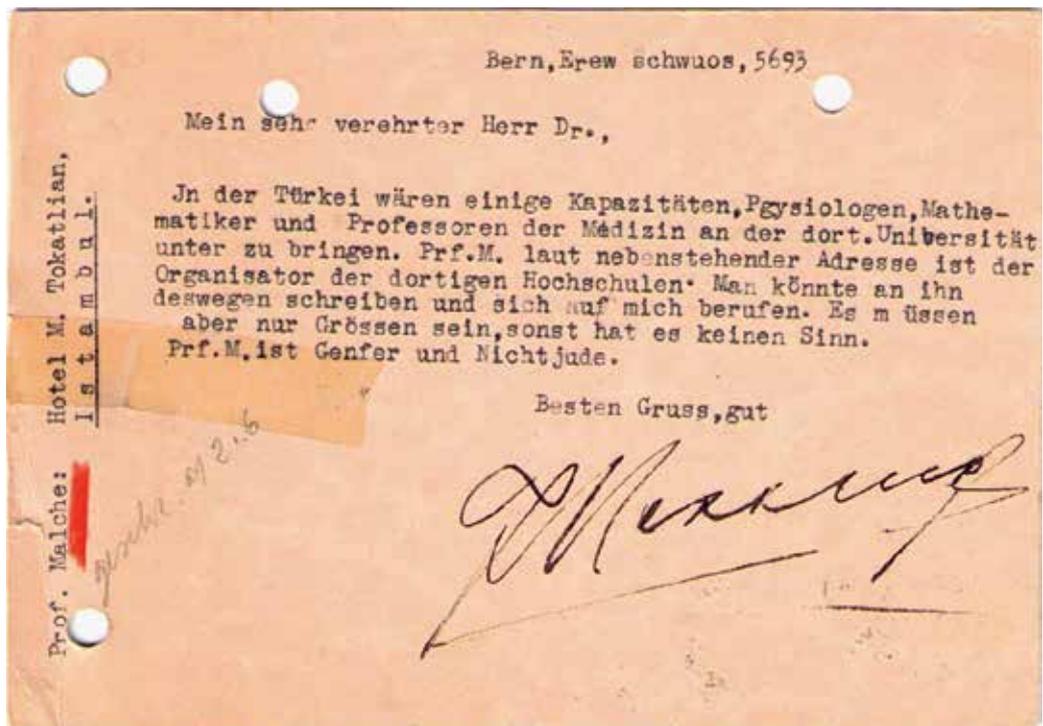
Am 23. März 1933, dem Tag der Verabschiedung des »Reichsermächtigungsgesetzes«, wurde Philipp Schwartz (Abb. 2) von Kollegen vor seiner unmittelbar bevorstehenden Verhaftung gewarnt. Zuvor hatte die Polizei seine Wohnung in Frankfurt-Niederrad auf »Maschinengewehre« hin durchsucht. »Der zuständige Polizeidezernent versicherte [...], dass man

meine Schuldlosigkeit und Zuverlässigkeit genau kenne [...]; Vertrauen in eine gerechte Behandlung wäre jetzt vollkommen unangebracht.« Ohne zu zögern flüchtete Schwartz mit seinem kleinen Sohn im Zug nach Zürich, wo die Schwiegereltern lebten; seine anderthalbjährige Tochter folgte kurz darauf mit einem Onkel, seine Ehefrau erst Wochen später.



1 Reprint (1975) der »List of Displaced German Scholars« (1936/1937) mit handschriftlichem Gruß von Philipp Schwartz an seinen Kollegen Wolfgang Schlotte.

2 Philipp Schwartz in den 1950er Jahren.



3 Postkarte, mit der die Notgemeinschaft auf die Universitätsreform in der Türkei aufmerksam gemacht wurde.

Schwartz gehörte zu den frühen Wissenschaftsflüchtlingen. Mitfühlend erlebte er die menschlichen Konsequenzen der im April folgenden massenhaften Entrechtung politisch beziehungsweise »rassisch« Verfeimter: »Und dann kamen täglich die Schreckensnachrichten über Suspension, Vertreibung, Verhaftung, Misshandlung und Selbstmord (oft genug als »Herzschlag« verschönert) von Universitätslehrern in ganz Deutschland.« In der Stadtvilla seines Schwiegervaters Professor Sinai Tschulok (1875–1945), in der Zürcher Plattenstraße 52, begründete Schwartz – zusammen mit sukzessiv eintreffenden Schicksalsgenossen, unterstützt von weltoffenen Schweizern – die »Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft im Ausland«: »Wir mussten versuchen einer Panik entgegenzuarbeiten und uns zu organisieren.«<sup>1</sup>

#### Datenbank der Emigrationshilfe

Bereits am 16. Mai 1933 zeigte die »Neue Zürcher Zeitung« in ihrer Abendausgabe die Einrichtung einer »Zentralberatungsstelle für deutsche Gelehrte« an. »Im Laufe der nächsten Tage und Wochen kam eine Lawine an Anfragen und Anmeldungen von allen Universitäten und Hochschulen in Deutschland. Wir sandten Fragebogen aus, [...] besaßen eine fast komplette Kartothek der aktuellen und der prospektiven Opfer des Rassenwahns auf wissen-

schaftlichem Gebiet und waren jedem bekannt geworden, der Hilfe und Hoffnung suchte.«

Die »Notgemeinschaft« war die erste Anlaufstelle für entlassene deutsche Hochschullehrer. Die entsprechende britische Hilfsorganisation (»Academic Association Council«, AAC) gab ihr Bestehen erst am 22. Mai in englischen Zeitungen bekannt. In jenen dramatischen Tagen und Wochen hatte das Zürcher Büro einen entscheidenden Vorsprung. Deutsche Sprache und persönliche Kontakte taten das Übrige. Ihre einzigartigen Kenntnisse machten die »Notgemeinschaft« zum Informationszentrum aller entsprechenden internationalen Hilfsorganisationen.<sup>2</sup>

Im Juni 1933 besuchten Vertreter des AAC die »Notgemeinschaft« in Zürich und boten ihr an, nach London überzusiedeln, um enger zusammenarbeiten zu können. Schwartz lehnte ab. Ihm lag daran, die Unabhängigkeit der Selbsthilfeorganisation zu wahren, nicht zuletzt, um der allgegenwärtigen nationalsozialistischen Denunziation keine neue Nahrung zu geben. Dies erwies sich bald als vorteilhaft.

#### Ein unwahrscheinlicher Glücksfall

Bereits 1931 war der Genfer Pädagogikprofessor Albert Malche (1876–1956) in die Türkei gerufen worden, um die von Kemal Atatürk (1881–1938)

in Gang gesetzte Verwestlichung des Landes durch den Aufbau einer Universität nach europäischem Vorbild voranzutreiben. Obgleich die Pläne ausgearbeitet vorlagen, fehlte es an qualifizierten Professoren. Dies änderte sich mit der Entlassungswelle in Nazideutschland.

Prägnant schilderte Schwartz, wie der Kontakt mit der Türkei zustande kam: »Ende Mai erhielten wir eine Postkarte, unleserlich unterzeichnet, die uns informierte, dass in der Türkei [...] eine Universitätsreform vorbereitet wird. Ich meldete mich sofort. Malche antwortete.« – Mehr als 70 Jahre später konnte ich den Absender der Postkarte identifizieren: Josef Messinger (1880–1950), seinerzeit Prediger der Jüdischen Gemeinde in Bern. Dechiffriert und in den Gregorianischen Kalender konvertiert, entspricht das angegebene hebräische Datum »Erew Schwuot 5693« dem 30. Mai 1933. (Abb. 3)

Anfang Juli reiste Schwartz nach Istanbul. In ersten Verhandlungen mit der Türkischen Regierung gelang es ihm, dreißig deutsche Professoren an die neu eröffnete »Istanbul Üniversitesi« zu vermitteln. Weitere folgten. Schließlich nahm er selbst die Berufung auf den Lehrstuhl für Pathologie in Istanbul an und leitete die dortige Zweigstelle der »Notgemeinschaft«. Zwischen 1933 und 1945 fanden etwa 300 Wissenschaftler (darunter mindestens acht Frankfurter Professoren) mit ihren Angehörigen sowie weiteren Mitarbeitern für kurz oder länger eine Zuflucht in der Türkei (insgesamt an die 1.000 Personen). Nicht nur beim Aufbau der Universitäten in Istanbul und Ankara, sondern auch in der Verwaltung, der Architektur und den Künsten trugen die aus Deutschland Vertriebenen maßgeblich zur Entstehung der modernen Türkei bei.

Schwartz hielt öffentliche Vorlesungen, etwa über Sigmund Freud (1856–1939) – in einem Land, in dem es keinen ausgebildeten Psychoanalytiker gab und erst wenige Übersetzungen psychoanalytischer Werke.<sup>3</sup> Während des Krieges reiste Schwartz mehrfach als Emissär der türkischen Regierung nach Großbritannien. Jüdische Flüchtlinge auf dem Weg nach Palästina beherbergte er in seinem Haus in Istanbul. Der Begründerin der Paläoneurologie, Tilly Edinger (1897–1965), die er während seiner Zeit als Assistent am Frankfurter Neurologischen Institut kennengelernt hatte, ermöglichte er 1939 die Ausreise aus Deutschland und rettete ihr damit das Leben.<sup>4</sup>

### **Geschichte der »Notgemeinschaft«**

Im Spätsommer 1933 gab Schwartz die Leitung der »Notgemeinschaft« an Geheimrat Dr. jur. Fritz Demuth (1876–1963) ab, den vertriebenen Kurator der Handelshochschule in Berlin. Dieser verlegte Ende 1935 den Sitz der Zentrale ins Gebäude der »Society for the Protection of

Science and Learning« (SPSL, vormals AAC) am Londoner Gordon Square. Demuth wurde deren beratendes Mitglied und führte beide Organisationen aufs Engste zusammen. 1936 erhielt die »Notgemeinschaft« überdies den Mitgliedsstatus in der »League of Nations High Commission for Refugees from Germany«. Im gleichen Jahr gab sie die von der »Rockefeller Foundation« finanzierte »List of Displaced German Scholars« heraus. 1937 ergänzt, standen den internationalen Hilfskomitees damit Angaben zu 1.794 arbeitssuchenden Wissenschaftlern zur Verfügung (»strictly confidential«). (Abb. 1)

Nach Schwartz' Zeugnis »meldete sich die Mehrzahl der Personen, die 1937 [...] von uns veröffentlicht wurde, schon in den ersten Wochen nachdem die Verfolgungen in Deutschland begonnen hatten.« Und Demuth gab 1951 in seinem abschließenden Bericht an, bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wären 2.600 emigrierte Wissenschaftler aus Deutschland, Österreich und Böhmen registriert worden. Alle seien untergekommen. Während sich die SPSL auf das British Empire und das »Emergency Committee in Aid of Displaced Foreign Scholars« auf die USA konzentrierten, spezialisierte sich die »Notgemeinschaft« auf Entwicklungsländer und vermittelte allein 190 Gelehrte nach Lateinamerika, Afrika und Asien.

### **Entlassene Professoren der Frankfurter Universität, die dank Philipp Schwartz in die Türkei berufen wurden**

**Hugo Braun** (Mikrobiologie)  
**Friedrich Dessauer** (Radiologie)  
**Ernst Hirsch** (Handelsrecht)  
**Josef Igersheimer** (Augenheilkunde)  
**Werner Lipschitz** (Pharmakologie)  
**Fritz Neumark** (Wirtschaftswissenschaft)  
**Walter Ruben** (Indologie)  
**Philipp Schwartz** (Pathologie)

Bislang fehlen eingehende Untersuchungen zur Geschichte der »Notgemeinschaft«. Nur ein einziger Aufsatz hat sie bislang eigens thematisiert.<sup>5</sup> Stattdessen wird die Autorschaft jener Liste immer wieder einmal vergessen oder dem AAC/SPSL zugeschrieben. Nur am Frankfurter Edinger-Institut sind inzwischen Arbeiten zu Leben und Werk von Philipp Schwartz entstanden.

### **Zwischen allen Stühlen**

Der größte Erfolg der »Notgemeinschaft«, die in der Wissenschaftsemigration der Nazizeit

4 Blick in die von Philipp Schwartz zu Lehrzwecken konzipierte Ausstellung »The Transparent Brain«. Die »American Medical Association« verlieh ihm dafür 1960 die »Billings Gold Medal«.



beispiellose Gruppenvermittlung in die Türkei, ist kaum denkbar ohne Schwartz' biografischen Hintergrund: 1894 im seinerzeit ungarischen Banat geboren – einem jener südosteuropäischen Vielvölkerstaaten *en minia ature*, in dem Spuren der fast 160-jährigen Osmanischen Herrschaft noch präsent sind (heute serbisch, ungarisch und rumänisch) –, fühlte er sich bei der Ankunft in Istanbul sofort wie zu Hause. Ausbleibender Kulturschock, verbunden mit Schwartz' Beherrschung des Französischen, der Diplomatensprache in der Türkei, trugen maßgeblich zum

unverhofften Durchbruch in seinen Verhandlungen mit den türkischen Regierungsvertretern bei.

Verblüffend Schwartz' Selbstverständnis der »Notgemeinschaft«: »Es handelte sich dabei nicht um den Versuch Stellen zu finden, die uns zu einem gesicherten Einkommen verhelfen. Wir schlossen unsere Reihen, um eine Degradierung jenes Geistes zu verhüten, der uns zur Entwicklung unserer Fähigkeiten verhalf und in dessen Dienst zu stehen wir geboren wurden [...]. Wir sahen uns beauftragt den wahren Geist der deutschen Nation in der Welt zu vertreten.«<sup>6</sup> Die von Schwartz im rhetorischen »wir« angenommene Identifikation mit Idealen, die er selbst in Traditionen deutsch-jüdischer Geschichte und der Aufklärung stellte, entsprach mitnichten dem Interesse vieler Hilfesuchender. Ins Ausland vermittelt, zahlten sie oft nicht einmal den vereinbarten kleinen Beitrag zur Selbstfinanzierung der »Notgemeinschaft«.

Mehrfach versuchte Schwartz in den 1950er Jahren, an seine ehemalige Wirkungsstätte am Frankfurter Pathologischen Institut zurückzukehren. 1957 lehnte ihn die Medizinische Fakultät »schon aus Gründen des Alters ab«.<sup>7</sup> Schwartz übersiedelte in die USA, wo er bis 1976 als international renommierter Neuropathologe eine eigene Forschungsanstalt am Warren State Hospital, Pennsylvania, leitete. (Abb. 4) 1972 erklärte er auf dem »Zweiten Internationalen Symposium zur Erforschung des deutschsprachigen Exils nach 1933« in Kopenhagen, »dass meine Tätigkeit als Begründer und Entwickler einer Emigrantenorganisation in Deutschland, nicht nur während der Hitlerherrschaft, sondern auch nach ihrem Zusammenbruch als deutschfeindlich betrachtet wurde. Ich habe genügend Veranlassung anzunehmen, dass diese Einstellung von man-



### Der Autor

**Dr. Gerald Kreft**, Jahrgang 1955, ist Soziologe und Medizinhistoriker und arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Neurologischen Institut (Edinger-Institut) der Goethe-Universität. Er ist Autor und Mitherausgeber mehrerer Bücher über Tilly Edinger, Ludwig Edinger sowie die Geschichte des Neurologischen Instituts; außerdem schrieb er Aufsätze über Juden in Hirnforschung, Psychoanalyse und Philosophie, Jüdinnen in der Frauenbewegung sowie das Bild von Arzt, Bad und Kur im jüdischen Witz.

[g.kreft@gmx.net](mailto:g.kreft@gmx.net)

chen meiner Universitätsgenossen noch heute bewahrt wird.«

### Langsame Rückkehr

1957 erhielt Schwartz im Zuge der bundesrepublikanischen »Wiedergutmachung« erneut den Professorentitel an der Frankfurter Universität. Durch ein »unerklärliches Versehen« wurde er erst ab dem Sommersemester 1967 im Vorlesungsverzeichnis als »ordentlicher Professor« geführt mit dem Zusatz: »liest nicht«. Als die Frankfurter Medizinische Gesellschaft am 8. Mai 2002 für ihn eine Gedenksitzung veranstaltete und im klinikinternen Nachrichtenblatt darauf hinweisen wollte, wurde dies vom damaligen Dekan ohne Angabe von Gründen abgelehnt.

Angestoßen durch die am Edinger-Institut entstandenen Forschungsarbeiten, würdigte die Stadt Zürich Philipp Schwartz mit einem Ehrengrab. Auf der Einweihungsfeier am 11. April 2014, auf der auch ein Repräsentant der Republik Türkei sprach, entschuldigte sich Professor Manfred Schubert-Zsilavec als Vizepräsident der Goethe-Universität für deren Verhalten gegenüber Schwartz während und nach der Zeit des Nationalsozialismus. Auf Initiative der Ludwig Edinger-Stiftung enthüllte die Goethe-Universität am 24. November 2014 eine Erinnerungsstele für Philipp Schwartz vor dem Hörsaalgebäude des Universitätsklinikums. ●

### Literatur

- 1 Gerald Kreft, Philipp Schwartz (1894–1977) – Zürich und die Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland, in: B. Holdorff und E. Kumbier (Hrsg.), Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde, Band 18, Würzburg 2012, S. 101–129.
- 2 Gerald Kreft, »Dedicated to Represent the True Spirit of the German Nation in the World«, Philipp Schwartz (1894–1977), Founder of the Notgemeinschaft, in: Shula Marks, Paul Weindling and Laura Winthour (Eds), In Defence of Learning. The Plight, Persecution and Placement of Academic Refugees 1933–1980s (= Proceedings of the British Academy 169). Oxford 2011, S. 127–142.
- 3 Gerald Kreft und Ulrich Lilienthal (2011), »... beşeriyetin ezeli ve lâyetegayyer ahlâkî gayesi ...«/»... das ewige und unveränderliche moralische Ziel der Menschheit ...« Philipp Schwartz (1894–1977): Drei Vorträge in Istanbul (1936–1944), in: Caris-Petra Heidel (Hrsg.), Jüdische Medizin – Jüdisches in der Medizin – Medizin der Juden? Frankfurt am Main 2011, Corrigendum: [<http://www.mabuseverlag.de/chameleon/downloads/1886>].
- 4 Gerald Kreft, Mitarbeiter – Verehrer – Lebensretter: Philipp Schwartz (1894–1977) im Umfeld des Frankfurter Neurologischen Instituts, in: documenta naturae Nr. 192, Vol. 2. München 2013, S. 141–157.
- 5 Regine Erichsen, Emigrantenhilfe für Emigranten – die Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland, in: Exil 14 (1994), S. 51–69.
- 6 Gerald Kreft: »... beauftragt, den wahren Geist der deutschen Nation in der Welt zu vertreten ...« Philipp Schwartz (1894–1977) und die Ärzteemigration in die Türkei seit 1933, in: Albrecht Scholz und Caris-Petra Heidel (Hrsg.), Emigrantenschicksale. Einfluss der jüdischen Emigration auf Sozialpolitik und Wissenschaften in den Aufnahmeländern, Frankfurt am Main 2004, S. 99–113.
- 7 Otto Winkelmann: Schon aus Gründen des Alters ablehnen«. Der Pathologe Philipp Schwartz (1894–1977) und die Frankfurter Medizinische Fakultät, in: Hessisches Ärzteblatt. Bd. 12 (2005), S. 862 f.



Gruppenbild vor der Stele (von links): Dr. Gerald Kreft, Prof. Josef Pfeilschifter, Prof. Manfred Schubert-Zsilavec, Dr. Susan Ferenz-Schwartz, Ufuk Ekici, Kurt Heilbronn und Prof. Martin-Leo Hansmann.

## EINE STELE FÜR PHILIPP SCHWARTZ

Mit einer Stele vor dem Hauptgebäude des Universitätsklinikums erinnert die Universität seit dem 24. November 2014 an Philipp Schwartz. Der Dekan des Fachbereichs Humanmedizin, Prof. Josef Pfeilschifter, nannte Philipp Schwartz eine »Lichtgestalt in der dunkelsten Epoche deutscher Geschichte«. Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavec entschuldigte sich für das Verhalten der Goethe-Universität gegenüber Schwartz während und nach der Zeit des Nationalsozialismus. Auf der Stele bilden die Namen der 1.794 entlassenen Wissenschaftler das Porträt von Philipp Schwartz.

Dr. Susan Ferenz-Schwartz, die Tochter des Geehrten, zeigte sich bewegt, »dass mein Vater nach so vielen Jahren, nach beinahe zwei Generationen seinen Platz in der Universität und der Geschichte der Universität Frankfurt bekommt«. Kurt Heilbronn, der Sohn von Prof. Alfred Heilbronn, der 1935 über die »Notgemeinschaft« einen Ruf an die Universität Istanbul erhielt, bedankte sich im Namen aller Geretteten bei Philipp Schwartz und dem Gastland Türkei.

Der Generalkonsul der Republik Türkei, Ufuk Ekici, bedankte sich seinerseits für den wichtigen Beitrag der eingewanderten deutschen Wissenschaftler zur Gestaltung der modernen Türkei. In einem Grußwort von Yad Vashem, der bedeutendsten Gedenkstätte des Holocaust in Jerusalem, hieß es: »Philipp Schwartz [...] has rightfully earned a place in civilization's chronicle of human decency and ethical responsibility.« Prof. Martin-Leo Hansmann, Direktor des Frankfurter Pathologischen Instituts, erinnerte an Schwartz' bahnbrechende Studien zum zerebralen Geburtstrauma aus den 1920er Jahren.